NR. 12
SEPTEMBER 2018

QUEERAMNESTY

MENSCHENRECHTE . SEX . SEXUELLE ORIENTIERUNG . IDENTITÄT . GESCHLECHTSIDENTITÄT

SVETLANA KÄMPFT FÜR LGBTI* IN RUSSLAND

AMNESTY INTERNATIONAL

EDITORIAL

LGBTI* IN RUSSLAND UND IM TESSIN – INTERSEX – AMTLICHES GESCHLECHT

Die Pride-Saison ist vorbei, und Queeramnesty war dieses Jahr nicht nur in Zürich, sondern auch in Lugano mit einer grossen Delegation präsent. Dabei haben wir die Gelegenheit genutzt und mit der Aktivistin Donatella Zappa über das Leben von LGBTI* im Tessin gesprochen. Entgegen dem konservativen Klischee lebe es sich dort ganz gut, hat sie uns versichert.

Das kann man für die LGBTI*-Menschen in Russland leider nicht behaupten. Kurz vor der Fussball-WM war die Aktivistin Svetlana Zakharova zu Gast in der Schweiz und gab an mehreren Podiumsgesprächen Auskunft über die Menschenrechtssituation in ihrer Heimat. Für LGBTI* hat sich die Lage in den letzten Jahren klar verschlechtert – und kurz- bis mittelfristig werde sich daran wohl auch nichts ändern, fürchtet Svetlana. Warum sie dennoch ein wenig Hoffnung hat, liest du in dieser Ausgabe.

In der Schweiz derweil hat sich ein neuer Verein gegründet, der inter* Menschen besser vernetzen und zudem die Gesellschaft für deren Anliegen sensibilisieren will. Wir haben im Vorfeld des Intersex Awareness Day vom 26. Oktober mit InterAction-Präsidentin Audrey Aegerter gesprochen.

Auch die offizielle Schweiz bewegt sich: Nicht nur gibt es endlich konkrete Schritte aus dem Parlament zur Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare, es soll künftig auch leichter werden, Geschlecht und Vornamen im Personenstandsregister zu ändern. Entsprechende Gesetze sind in Arbeit, stossen in den Details bei queeren Organisationen jedoch auch auf Kritik. Dennoch: Unsere Arbeit bewirkt etwas! Wir würden uns freuen, wenn auch du uns weiterhin dabei unterstützt.

Wir wünschen allen einen guten Start in den Herbst!

Das Redaktionsteam
magazin@queeramnesty.ch

EDITORIAL	SEITE 2
PERSONENSTANDSÄNDERUNG	SEITEN 3-5
QUEER TICINO	SEITEN 6-7
INTERSEX	SEITEN 8-9
RUSSLAND	SEITEN 10-11
LGBTI*-EREIGNISSE	SEITE 12

IMPRESSUM

ERSCHEINUNGSDATUM: September 2018 **AUFLAGE:** 1'000 Stück **REDAKTION:** Antonia Jensen (aj), Ralf Kaminski (rk), Tobias Kuhnert (tk), Klaus Lerch (kl), Martin Schoch (mas), Thomas Vinzenz (vt), **LAYOUT:** Tobias Mäder (ts) **BILDER/ILLUSTRATIONEN:** Amnesty: Seite 1, Unsplash Seiten: 2, 12, Debora Gerber: 3, 4, 5, Tobias Mäder: 6, Donatella Zappa: 7, InterAction Suisse: 8, 9, Antonia Jensen: 10, 11 **HERAUSGEBERIN:** Amnesty International, Queeramnesty, Postfach, 3001 Bern, Schweiz

POSTKONTO: 82-645780-9 **IBAN:** CH48 0900 0000 8264 5780 9 **BIC:** POFICHBEXXX
WWW.QUEERAMNESTY.CH **INFO@QUEERAMNESTY.CH** **FACEBOOK.COM/QUEERAMNESTY.CH** **TWITTER.COM/QUEERAMNESTY**

AMTLICHES GESCHLECHT ANPASSEN WIRD EINFACHER

EINFACHE ERKLÄRUNG STATT TEURES GERICHTSVERFAHREN: SO SOLL IN ZUKUNFT DER EINTRAG VON GESCHLECHT UND VORNAMEN IM PERSONENSTANDSREGISTER ANGEPASST WERDEN KÖNNEN. EINEN ENTSPRECHENDEN VORENTWURF ZUR GESETZESÄNDERUNG HAT DER BUNDESRAT ENDE MAI IN DIE VERNEHMLASSUNG GESCHICKT.

Wenn offizielle Dokumente nicht mit der eigenen Geschlechtsidentität übereinstimmen, ist das für trans Menschen weit mehr als eine Formsache. Durch die Diskrepanz kommt es beispielsweise oft zu Zwangsoutings, die wiederum zu psychischen Belastungen führen und die Gefahr von Diskriminierung und Gewalt erhöhen können.

Menschen, deren Vornamen oder Geschlechtseintrag im Personenstandsregister von ihrer Geschlechtsidentität abweichen, können zwar bereits heute eine Anpassung verlangen – aber dabei sind grosse Hürden zu überwinden: Das Gesuch ist bei einem Gericht vorzulegen, ein psychiatrisches Gutachten muss eine «Transidentität» bestätigen. Dazu kommt bei einigen Gerichten eine persönliche Anhörung, und nicht zuletzt kann das Verfahren 1000 Franken oder mehr kosten. Bis vor Kurzem hatten Antragsteller_innen sogar ihre Unfruchtbarkeit oder andere medizinische Eingriffe nachzuweisen, wenn sie ihr amtliches Geschlecht anpassen wollten – eine Anforderung, die erst seit einem Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte im Jahr 2017 fallengelassen wurde.

Der Bundesrats-Entwurf vom 23. Mai zur Änderung des Zivilgesetzbuches würde weitere Hindernisse beseitigen: In Zukunft soll eine einfache Erklärung vor dem Zivilstandsamt ausreichen (Originaltext siehe Seite 4).

TGNS SIEHT NACHBESSERUNGSBEDARF

TGNS begrüsst den Vorentwurf grundsätzlich, ist aber noch nicht zufrieden. Präsidentin Stefanie Hetjens: «Es besteht Nachbesserungsbedarf für eine tatsächliche Selbstbestimmung, bei dem zu schützenden Kindeswohl und der Öffnung auf mehr als zwei Geschlechter.»

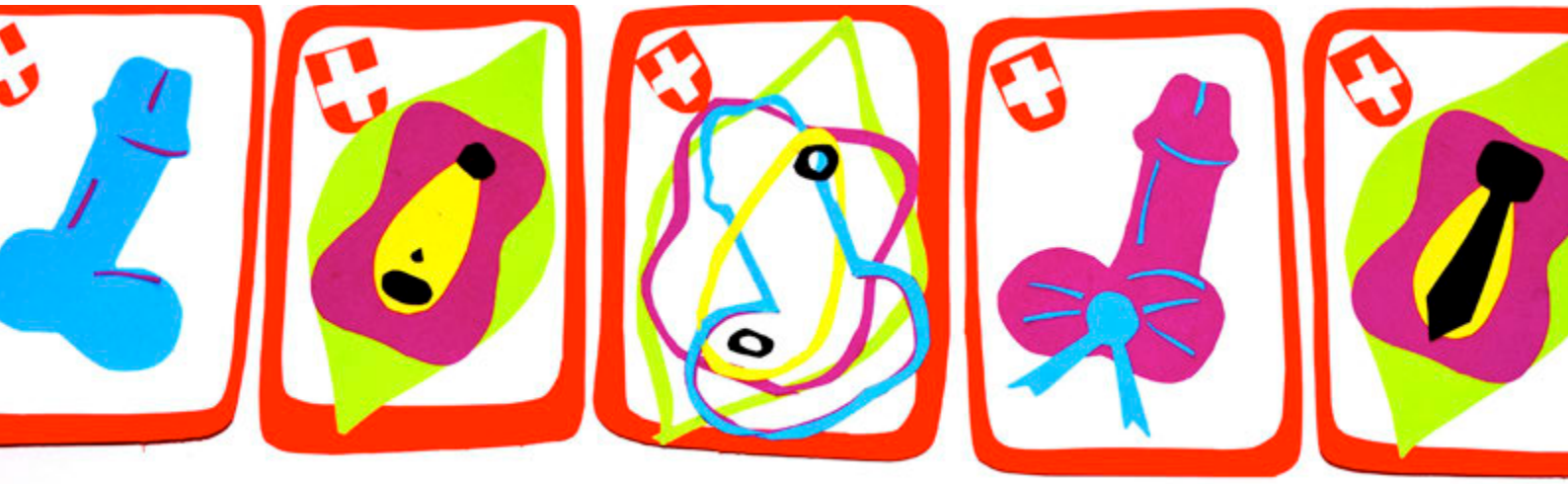
Konkret kritisiert TGNS, dass nach dem neuen Verfahren Zivilstandsbeamt_innen beispielsweise ärztliche Zeugnisse verlangen oder Anträge aufgrund von «Zweifeln» zurückweisen können. «Wirkliche Selbstbestimmung kann nicht von der persönlichen Einschätzung einer Beamtin_eines Beamten abhängig gemacht werden», stellt Alecs Recher, Leiter der TGNS-Rechtsberatung dazu fest.

Ein weiterer Kritikpunkt betrifft Minderjährige – sie sind nach Einschätzung von TGNS «die eigentlichen Verlierer» im Bundesrats-Entwurf: Denn neu sollen Minderjährige einen Antrag auf Namens- und Geschlechtsanpassung nur noch mit Zustimmung der gesetzlichen Vertretung stellen können. Bisher wurde nicht auf die Volljährigkeit, sondern auf die Urteilsfähigkeit abgestellt, womit grundsätzlich auch urteilsfähige Minderjährige selbstbestimmt einen Antrag stellen konnten.

Drittens bemängelt TGNS, dass der Staat weiterhin von einem rein binären System ausgeht – also ausser «männlich» oder «weiblich» keine andere Option anerkennt. Alle, die sich weder eindeutig als Mann noch als Frau sehen – was laut Transgender Network Switzerland auf etwa jeden zweiten trans Menschen zutrifft – könnten ihre Geschlechtsidentität auch nach der Umsetzung des Entwurfs nicht korrekt eintragen lassen. Mit dem Entwurf soll also kein drittes Geschlecht eingeführt werden, dessen amtliche Anerkennung in Deutschland mittlerweile vorgesehen ist (siehe Seite 5). Immerhin erkennt der Bundesrat die Relevanz des Themas an, und es wird ein Bericht zu dieser Frage in Aussicht gestellt.

UNTERSCHIEDLICHE PRIORITÄTEN

Während TGNS also ein drittes Geschlecht als Option fordert, sind einige Vertreter_innen von intergeschlecht-



AMTLICHES GESCHLECHT ANPASSEN WIRD EINFACHER

lichen Menschen zurückhaltender. Daniela Truffer, Präsidentin von zwischengeschlecht.org, sieht diese Frage als eher marginales Thema. «Die Pläne des Bundesrats sind gut für die, die das wollen. Aber die wenigsten davon sind Intersex-Menschen», sagt Truffer. Viel wichtiger als die Anerkennung eines dritten Geschlechts sei, dass in den Kinderspitälern keine Intersex-Genitalverstümmelungen mehr stattfinden. «Die Behauptung, dass diese Verstümmelungen durch die Anerkennung eines dritten Geschlechts aufhören würden, ist nachweislich falsch», sagt Truffer und verweist auf Erfahrungen aus anderen Ländern.

Audrey Aegerter, Präsidentin von InterAction, hingegen begrüsst den Entwurf. Auch aus ihrer Sicht ist ein Verbot von Genitalverstümmelungen an inter* Menschen das wichtigste Ziel, und statt einer dritten Geschlechtsoption fordert InterAction die Aufhebung des Geschlechtseintrags. Dennoch brächte die Gesetzesänderung – mit den von TGNS geforderten Anpassungen – auch für einige intergeschlechtliche Menschen Verbesserungen mit sich.

LANGE DEBATTE

Der Vorentwurf des Bundesrats ist nun in der Vernehmlassung. TGNS stellt sich bereits auf eine lange politische Debatte ein. Erste kritische Stimmen aus SVP, CVP und FDP deuten ebenfalls darauf hin. So fürchtet etwas die SVP-Politikerin Verena Herzog allen Ernstes, dass Männer kurzerhand ihr amtliches Geschlecht ändern lassen, nur um dem Militärdienst zu entgehen…

DER ENTWURF DES BUNDESRATS IM WORTLAUT:

Der erste Teil des Zivilgesetzbuches wird wie folgt geändert: Art. 30b

- Jede Person, die innerlich fest davon überzeugt ist, nicht dem im Personenstandsregister eingetragenen Geschlecht zuzugehören, kann gegenüber der Zivilstandsbeamtin oder dem Zivilstandsbeamten erklären, dass sie den Eintrag ändern lassen will.

- Die erklärende Person kann einen oder mehrere neue Vornamen in das Personenstandsregister eintragen lassen.

- Die Erklärung hat keine Auswirkungen auf die familienrechtlichen Verhältnisse.

- Die Zustimmung des gesetzlichen Vertreters ist erforderlich, wenn:

  1. die erklärende Person minderjährig ist;

  2. die erklärende Person unter umfassender Beistandschaft steht;
     oder
  3. die Erwachsenenschutzbehörde dies angeordnet hat.

DIE SCHWEIZ: VORREITERIN UND NACHZÜGLERIN ZUGLEICH

International gesehen ist die Schweiz bei den Rechten von trans und inter* Menschen Vorreiterin und Nachzüglerin zugleich. Während sie mit der vereinfachten Anpassung des amtlichen Geschlechts schon bald eine Vorreiterinnenrolle spielen würde, sind Nachbarstaaten bei der Anerkennung nicht-binärer Geschlechtsidentitäten bereits viel weiter.

DEUTSCHLAND: ÄNDERUNG NUR MIT ZWEI GUTACHTEN

In Deutschland erfordert eine amtliche Namens- und Geschlechtsanpassung noch immer zwei voneinander unabhängige medizinische Gutachten. Eine Verfassungsbeschwerde dagegen wurde erst im November 2017 abgelehnt. Ebenfalls im vergangenen November gaben die deutschen Verfassungsrichter_innen aber einer intergeschlechtlichen Klägerin recht, die einen expliziten Eintrag eines dritten Geschlechts ins Geburtenregister gefordert hatte. Bisher konnten die Behörden zwar schon den Geschlechtseintrag einfach frei lassen, doch nun muss der Gesetzgeber bis Ende 2018 einen positiven Eintrag ermöglichen – beispielsweise «inter» oder «divers».

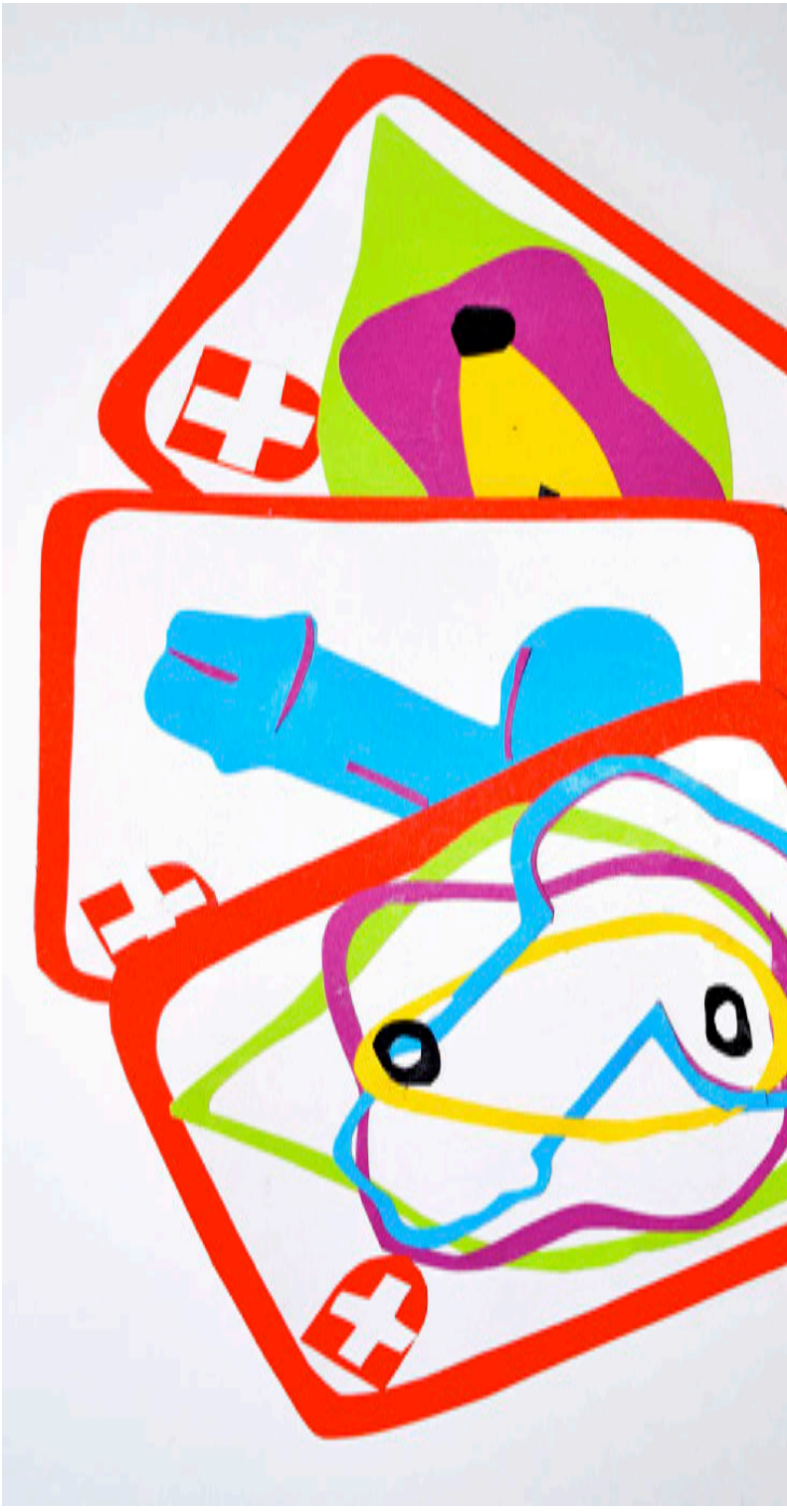
ÖSTERREICH: DRITTES GESCHLECHT ALS MENSCHENRECHT

Österreich liess erst vor Kurzem mit einem Verfassungsurteil aufhorchen, in dem das Recht auf die Eintragung eines dritten Geschlechts in das Personenstandsregister bestätigt und ausdrücklich als Menschenrecht bekräftigt wird. Die Entscheidung vom 15. Juni 2018 gründet auf Artikel 8 der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK), der die Achtung des Privat- und Familienlebens gewährleistet. Wörtlich heisst es: «Art. 8 EMRK räumt [...] Personen mit einer Variante der Geschlechtsentwicklung gegenüber männlich oder weiblich das verfassungsgesetzlich gewährleistete Recht ein, dass auf das Geschlecht abstellende Regelungen ihre Variante der Geschlechtsentwicklung als eigenständige geschlechtliche Identität anerkennen, und schützt insbesondere Menschen mit alternativer Geschlechtsidentität vor einer fremdbestimmten Geschlechtszuweisung.»

Eine Gesetzesänderung sei dazu gar nicht nötig, so das Verfassungsgericht ganz pragmatisch: «Der [im Personenstandsgesetz 2013] verwendete Begriff des Geschlechts ist so allgemein, dass er sich ohne Schwierigkeiten dahingehend verstehen lässt, dass er auch alternative Geschlechtsidentitäten miteinschliesst.»

Völlig unklar ist die Lage jedoch bei der Personenstandsänderung in Österreich: Ob eine Anpassung des amtlichen Geschlechts genehmigt wird, hängt von der Einschätzung einzelner Beamt_innen ab. Und welche Gutachten und Unterlagen verlangt werden, ist sogar regional unterschiedlich.

(kl)



LUGANO 2018: PRIDE IS IN THE AIR

AN DER ALLERERSTEN PRIDE IM TESSIN REIHTEN SICH AM 2. JUNI RUND 6000 PERSONEN IN DEN UMZUG AM SEE EIN. AUS ALLEN TEILEN DER SCHWEIZ UND AUS NORDITALIEN WAREN SIE ANGEREIST, MIT DER KLAREN BOTSCHAFT AN DIE TESSINER QUEER-COMMUNITY: IHR SEID NICHT ALLEINE.

Nahezu fünfzig Leute von Queeramnesty, Refugees und Aktivist_innen, mischten sich mit Ballonen und Schildern unter die bunte Menge – zur Freude des Publikums aber auch zur eigenen: War es doch für die Asylsuchenden wieder einmal eine Gelegenheit, einen Tag lang aus der Tristesse des Asylverfahrens ausbrechen zu dürfen. Und einmal mehr zu erfahren, dass ganz viele Menschen auf dieser Welt queer leben und dafür auch einstehen.

Schlag vier Uhr nachmittags startete die Parade, und genau in diesem Moment setzte auch der Regen ein. Dieser hielt exakt so lange an, bis der Umzug das «Gay Village» erreicht hatte, dann öffnete sich der Himmel wieder, und die Sonne begleitete die Feiernden in den Abend.

Die Zahl der Zuschauenden war mindestens so gross wie die der Teilnehmer_innen. Ob Einheimische oder Tourist_innen, alle trotzten dem Regen und verharrten unter Schirmen und Arkaden. Das Ziel der Pride, wahrgenommen zu werden, erfüllte sich voll und ganz. Zurecht sprach Luganos Stadtpräsident Marco Borradori von einem Paradigmenwechsel im Tessin. Die Präsenz von Familien mit Kindern, von Jungen und Alten am Strassenrand, die zuwinkten und mitfeierten, bestätigte dies. Angenehm fiel auch auf, dass die Umzugsteilnehmenden dem Publikum wenig Provokantes zumuteten; die Parade hatte Chic.

Ignazio Cassis überbrachte die Grussbotschaft des Bundesrates und betonte in seiner Ansprache die Errungenschaften für die LGBTI*-Community in der Schweiz, im Vergleich zu anderen Ländern dieser Welt. Dabei übersah er offensichtlich, dass die Schweiz im europäischen Vergleich doch eher als rückständig gesehen werden muss, was LGBTI*-Rechte anbelangt. Die Forderungen diverser Vorredner_innen aus den queeren Gruppierungen, wirkliche Gleichstellung von LGBTI*-Menschen und Diskriminierungsverbote in unserem Land zu erwirken, liess er leider unkommentiert.

WIE LEBEN LGBTI*-MENSCHEN IM TESSIN? EIN GESPRÄCH MIT DONATELLA ZAPPA, VORSTANDSMITGLIED VON IMBARCO IMMEDIATO.

Das Tessin: Inbegriff von Sonne, Ferien und Romantik. Wir reisen dorthin und suchen pittoreske Dörfchen, aus Naturstein gebaute Rustici, Glocken, die viertelstündlich vom Campanile bimmeln, aber auch Tradition, Salami, Polenta und ein Boccalino Nostrano. Traditionelle Regionen stehen denn auch schnell im Verdacht, in LGBTI*-Fragen rückständig zu sein und konservative Werte zu vertreten. Im Falle des Tessins kommt leicht der Vergleich zu Italien, wo Katholizismus und Familientradition für viele ihr Leben in einer sexuellen und/oder geschlechtsidenten Minderheit zum grossen Problem werden lässt.

Darauf angesprochen schüttelt Donatella Zappa den Kopf und erwidert, dass das Leben von sexuellen Minderheiten, trans* und inter* Menschen im Tessin nicht anders sei, als in einem anderen durchschnittlichen Schweizer Kanton wie zum Beispiel Solothurn oder Neuchâtel – und sicher einfacher als beispielsweise im Wallis oder im Kanton Fribourg.

Donatella ist seit über 20 Jahren LGBTI*-Aktivistin und Vorstandsmitglied bei iMBARCO iMMEDiATO, der Schwulen- und Lesbenorganisation der italienischen Schweiz. Die Organisation, deren Name übersetzt soviel wie «sofort an Bord kommen» heisst, wurde 2006 gegründet, als Nachfolge eines Vereins, der sich im Tessin zuvor für lesbisch-schwule Anliegen eingesetzt hat. Mehr als 300 Mitglieder stützen den Verein, der sich mittlerweile für alle sexuellen und geschlechtlichen Identitäten in der italienischen Schweiz einsetzt.

Das Hauptgewicht der Aktivitäten liegt auf der Begegnung von LGBTI*-Menschen, dem Schaffen von sozialen Räumen, in denen sich die Community trifft. Donatel-

QUEER TICINO

la formuliert es so: «Solange du ausgestossen und versteckt lebst, wirst du deine Situation nicht verbessern – erst wenn du sichtbar wirst, kannst du auch für deine Rechte und deinen Lebensweg einstehen.» Selber Direktorin einer öffentlichen sozialen Einrichtung, ist sie der Überzeugung, dass ihr geoutetes Leben keine Nachtteile bringe und man im Tessin ohne Probleme offen schwul oder lesbisch leben könne. Den Einwand, dass Luganos Stadtpräsident Marco Borradori anlässlich der Pride von einem Paradigmenwechsel im Tessin gesprochen hat, kommentiert sie dahingehend, dass es gut sei, dass diese Erkenntnis nun auch bei der Regierung angekommen sei und erklärt weiter: «Eine unterdrückte Minderheit stellt nicht einfach so eine Pride auf die Beine, die 6000 Teilnehmende und mindestens nochmals so viele Zuschauende anlockt.» Das sei eine riesige Herausforderung und verlange eine gute und breite Vernetzung.

Nein, im Tessin lebt eine selbstbewusste und gut organisierte Community. Der Südkanton ist nicht einfach «ein kleines Italien», Kirche und politische Kräfte sind dort nicht miteinander verwoben. Traditionen und kulturelle Eigenheiten sind vorab Imagepflege für den Tourismus. Gerade dieser aber hat das Tessin weltoffen gemacht und soziale Strukturen stark verändert. Traditionen lassen sich gut an Tourist_innen verkaufen, aber die heutige Tessiner Bevölkerung lebt zumeist ein modernes Leben. Oder mit Donatellas Worten: «Wir nehmen uns von allem das Beste. Bei den politischen und sozialen Strukturen sind wir schweizerisch, aber wenn es um Genuss, Kultur und Lebensfreude geht, dann orientieren wir uns an Italien.»

Sie warnt davor, propagiertes traditionelles Image für die soziale Realität zu halten. Wenn zum Beispiel an der Pride ein paar religiöse Fanatiker, von denen zuvor noch nie jemand was gehört hat, demonstrativ ihren Rosenkranz beten wollen, dann ist das nicht traditionelles Tessin, sondern religiöser Humbug, wie er auch an anderen Prides anzutreffen ist.

GEMEINSCHAFT, AUSTAUSCH UND SICHTBARKEIT

iMBARCO iMMEDiATO legt sehr viel Wert auf das Schaffen von Begegnungsstätten. Monatlich finden unter dem Label «happy hour» Partys mit mehr als 300 Teilnehmenden statt – immer wieder an einem anderen Ort, um der geografischen Weite des Tessins Rechnung zu tragen. Sogar ein Filmfestival unter dem Titel «pink popcorn» wird alle zwei Jahre organisiert. Ebenso gibt es innerhalb des Vereines das «Imbarco al volo» (Volleyballteam) und weitere sportliche Aktivitäten. Gemeinschaft, Austausch und Sichtbarkeit sind iMBARCO iMMEDiATO weit wichtiger als politischer Aktivismus, der sowieso nur auf nationaler Ebene Sinn mache.

Eine zweite wichtige Arbeit der Organisation ist die persönliche Begleitung von LGBTI*-Menschen auf ihrem Weg, sei es durch direkte Beratung oder durch Aktivitäten im Verein. Ebenso werden Familien-, Jugend- und Transgruppen aufgebaut. Unter dem Begriff «Gender freedom» formiert sich gerade eine Gruppe, die dem von LGBTI*-Nomenklaturen vorgegebenen Kästchendenken entfliehen will.

Donatella sieht die Herausforderung heute nicht mehr primär im Coming-out junger Menschen. Die meisten Jugendlichen im Tessin seien weltoffen genug, dass dies nicht mehr das zentrale Problem sei. Auch wenn auf Schulhöfen LGBTI*-Feindlichkeit und Bullying verbreitet seien und political correctness im Alltag oft vernachlässigt werde, so unterscheide sich das Tessin damit nicht von anderen Regionen der Schweiz. Allerdings erfordere dies sicher weiterhin viel Aufklärungsarbeit.

Was auf uns zukomme sei jedoch ein epochaler Wandel, glaubt die Aktivistin: das Zerfliessen der Grenzen, die Plastizität und Vielfalt von Geschlecht und Sexualität. «Damit wird die LGBTI*-Frage erst recht interessant und zu einer überragenden Herausforderung.»

Wer an der Pride im Tessin teilgenommen hat, wird Donatellas Einschätzungen zumindest bis zu einem gewissen Grad teilen. Das Tessin ist LGBTI*-mässig weder Entwicklungsland noch kleines Italien: Hier lebt eine Community, die ihren Weg gefunden hat und die sich in der Gesellschaft zu behaupten weiss.

(mas)

DIE EINSAMKEIT VON INTER* MENSCHEN ÜBERWINDEN HELFEN

JEDES JAHR AM 26. OKTOBER FINDET DER INTERSEX AWARENESS DAY (IAD) STATT, MIT DEM INTER*-THEMEN MEHR SICHTBARKEIT ERHALTEN SOLLEN. QUEERAMNESTY HAT MIT AUDREY AEGERTER GESPROCHEN, PRÄSIDENTIN DES NEUEN SCHWEIZER INTER*-VEREINS INTERACTION.

Wenn Geschlechtsmerkmale – Genitalien, Keimdrüsen, Hormone oder Chromosomen – nicht den geltenden, binären Normen für «männlich» und «weiblich» entsprechen, spricht man von Intergeschlechtlichkeit oder Inter*. Das allein wäre noch kein Problem, denn fast alle inter* Menschen kommen mit völlig gesunden Körpern auf die Welt. Doch die Geschlechternormen, wie «weibliche» und «männliche» Körper auszusehen, zu sein und zu funktionieren haben, lassen die Ärzt_innen meist Operationen und Hormonbehandlungen verordnen – und machen dabei aus einem gesunden Baby einen traumatisierten, zwangsbehandelten Menschen.

Die Eltern stehen häufig unwissend, verängstigt und verunsichert daneben und müssen sich auf die norm- statt vielfaltsorientierten «Empfehlungen» der Ärzt_innen verlassen, die kaum je wertungsfreie Informationen beinhalten. Was folgt, sind irreversible Genitalverstümmelungen, meist bereits im (Kleinst)kindesalter und damit völlig fremdbestimmt, sowie Geheimnisse und Pathologisierung. Und eine grosse Unsichtbarkeit. Diese ist eines der grössten Probleme, denen die Aktivistin Audrey Aegerter in ihrer ehrenamtlichen Arbeit für InterAction begegnet, wenn es darum geht, eine Inter*-Community zu bilden. Weil inter* Körper nicht als gleichwertige Variation von Geschlecht anerkannt werden, stützt sich die Identifikation als Inter*mensch auf die widerfahrenen Diskriminierungen und Menschenrechtsverletzungen.

Darum ist eines der wichtigsten Angebote von InterAction, sichere und diskriminierungsfreie Orte der Begegnung und des Austausches zu ermöglichen. Viele inter* Menschen wissen gar nicht, dass sie inter* sind – nur dass ihr Körper nicht in Ordnung sei, wie er ist, das hat man ihnen zur Genüge gesagt. Einsamkeit, Scham und Verstecken sind somit traurige Begleiterinnen.

Anlässlich des Intersex Awareness Day beteiligt sich InterAction darum an neuen, empowernden Videos, wie sie zu den letztjährigen IADs bereits von Inter* und LGBTI*-Organisationen produziert wurden. InterAction ist auch die restlichen 364 Tage im Jahr für inter* Menschen da: Nach einer ersten Kontaktaufnahme mit dem Verein (siehe rechts) finden häufig persönliche Gespräche mit aktiven (Vorstands)Mitgliedern statt. Um die Einsamkeit zu überwinden, sind Treffen in kleinen Gruppen unter anderen inter* Menschen sehr wichtig; meist stehen dabei gesellige Aktivitäten im Vordergrund.

Ein weiteres wichtiges Aktionsfeld ist Information und Aufklärung. Für Ärzt_innen und Beratungsstellen hat InterAction bereits Weiterbildungen gegeben und tut dies auch weiterhin. Zum IAD 2018 ist eine Filmtour in grossen Schweizer Städten geplant. Die Präsenz an den Prides war dieses Jahr ein wichtiges Ereignis und soll nächstes Jahr noch ausgebaut werden. Audrey sieht die Inter*-Community denn auch als Teil der queeren Gemeinschaft, hofft aber, dass diese die Inter*-spezifischen Anliegen und Forderungen auch aufnimmt, teilt und unterstützt.

Die wichtigste ist, dass Genitalverstümmelungen an inter* Menschen (IGM) und Zwangsmedikationen sofort aufhören und unter Strafe gestellt werden – wie es Genitalverstümmelungen an Mädchen und Frauen (FGM) bereits sind. Auch verschiedene Menschenrechtsorganisationen (darunter Amnesty International), mehrere UNO-Gremien und die Nationale Ethikkommission im Bereich der Humanmedizin in der Schweiz fordern, dass Regeln entwickelt werden, um IGM zu unterbinden. Letztere hat hierzu klare und von der Inter*-Community sehr begrüsste Empfehlungen an die Ärzt_innen herausgegeben – nur werden diese nicht oder nur äusserst ungenü-

gend umgesetzt. Dies bestätigten sogar Ärzt_innen gegenüber InterAction.

Die kompetente und vielfaltsakzeptierende Beratung und Unterstützung von Eltern mit inter* Neugeborenen ist ebenso wichtig wie gesamtgesellschaftliche Aufklärung, damit inter* als gleichwertige, unproblematische und schöne Facette der Vielfalt des Lebens anerkannt wird. Der Intersex Awareness Day soll dazu beitragen.

(tk)

INTERSEX AWARENESS DAY (IAD)

Erstmals wurde der IAD am 26. Oktober 1996 in Boston, USA, durchgeführt und richtete sich an einen Kinderärzt_innenkongress, um die Teilnehmenden für die Menschenrechtsverletzungen durch geschlechtsverändernde Eingriffe zu sensibilisieren. Viele Aktivitäten dauern fort bis am 8. November, dem Intersex Day of Remembrance, auch Intersex Solidarity Day genannt, einem seit 2005 eher in Europa begangenen Tag, datiert nach dem Geburtstag der Französischen Inter*-Aktivistin Herculine Barbin (1838–1868).

INTERACTION

www.inter-action-suisse.ch
www.facebook.com/associationsuissepourlesintersex
hello@interactionsuisse.ch

Beratung (auch auf Deutsch):

Für inter* Menschen
- dienstags 18-20 Uhr unter 079 596 30 27
- sonntags 17-19 Uhr unter 079 596 30 28

Für Eltern, Bekannte, Freund_innen von inter* Menschen
- montags 14-18 Uhr unter 079 265 21 64

InterAction
Association Suisse pour les Intersexes

SVETLANA ZAKHAROVA KÄMPFT IN RUSSLAND FÜR LGBTI*

RUSSLAND HAT SICH FÜR DIE FUSSBALL-WM DER MÄNNER INS BESTE LICHT GERÜCKT. DOCH DIE MENSCHENRECHTSLAGE SPITZTE SICH GERADE RUND UMS FUSSBALLFEST WEITER ZU. AMNESTY SCHWEIZ LUD MIT MEHREREN PODIEN ZU EINEM BLICK HINTER DIE KULISSEN. MIT DABEI WAR SVETLANA ZAKHAROVA VOM RUSSISCHEN LGBT-NETWORK. SIE IST EINE DER PROMINENTESTEN STIMMEN GEGEN DIE WACHSENDE HOMOPHOBIE IM LAND.

Svetlana stand schon im Gymnasium offen dazu, lesbisch zu sein – und sie wurde deswegen in der Schule nicht gemobbt oder von der eigenen Familie weniger gemocht. Heute, so findet sie, wäre ihre Offenheit als Teenager nicht mehr denkbar, sie müsste Sanktionen oder Schikanen befürchten.

Svetlana ist eine der mutigsten Stimmen gegen die wachsende Homophobie in Russland. Seit 2012 ist es zunehmend schwieriger geworden, sich zu outen. In einem autoritären Regime zu leben, heisst, permanent Repressionen fürchten zu müssen. Sie weiss um die geschickte Macht der Propaganda, die darauf baut, das Aussen als etwas Bedrohliches darzustellen und gleichzeitig die inneren Grenzen enger und ausgrenzender zu definieren. Ein zentrales Grundrauschen der Gehirnwäsche ist die offene Diskriminierung von allem Nicht-normativen, eine Intoleranz gegenüber aller Ambiguität. Basierend auf Vorurteilen gegenüber Minderheiten wie Homosexuellen, Obdachlosen, Sex-Arbeiter_innen oder HIV-Infizierten werden diese Gruppen in der russischen Gesellschaft systematisch diskriminiert

Mit den Gesetzen gegen «homosexuelle Propaganda» wurden ab 2012 jegliche positiven Äusserungen über Homosexualität in Anwesenheit von Minderjährigen unter Strafe stellt. Das Argument des Kindsschutzes ist dabei das Feigenblatt eines Staates, der keine gleichgeschlechtlichen Partnerschaften anerkennt und auch die Familiengründung für gleichgeschlechtliche Paare verbietet. Die gesellschaftliche Akzeptanz für die Einschränkung persönlicher Freiheiten nimmt gleichzeitig erschreckend zu. Konkret bedeutet dies zum Beispiel, dass Kinder fremdplatziert werden, wenn ein Elternteil trans ist. In einem solchen Klima von Repression als Aktivistin zu leben, braucht Mut.

Seit der Fussball-WM der Männer 1978 in Argentinien, die unter einer Militärdiktatur stattfand, war kein Austragungsort mehr derart umstritten wie Russland. Während die Kameras auf die Spiele gerichtet waren, spitzte sich die Menschenrechtssituation im Land weiter zu. In Tschetschenien werden Homosexuelle gejagt, inhaftiert, gefoltert und ermordet. Der russische LGBT-Sportverband kritisierte die Fifa vor dem Anpfiff des Eröffnungsspiels, dass sie in Tschetschenien das WM-Quartier für die ägyptische Mannschaft zuliess, obwohl gerade in dieser Region Homosexuelle ermordet und gefoltert wurden.

«Ich schaue oft zurück», sagt Swetlana. «Vor 2012 war unser Land noch nicht dermassen geprägt von Stress. Doch inzwischen bin ich es gewohnt, als queere Person permanent eine Zielscheibe in der Öffentlichkeit darzustellen.» Dennoch muss sie nicht fürchten, ihren Job zu verlieren, weil sie lesbisch ist: Ihre öffentliche Sichtbarkeit und Bekanntheit gibt ihr eine Art Schutz, denn würde ihr etwas zustossen, würde die Community reagieren. Ihre Position sei quasi ein Privileg – die Schlussfolgerung daraus: «Erhöhe deine Sichtbarkeit oder akzeptiere die Zustände.» Gerade weil diese Haltung in der aktuellen Situation keine Selbstverständlichkeit ist, macht sie vielen Menschen trotz allem Hoffnung und Mut.

SVETLANA, WAS HAT DICH DAZU BEWOGEN, BEIM RUSSISCHEN LGBT-NETWORK MITZUMACHEN?

Ich war immer offen für queere Ideen. Begonnen habe ich als Jugendliche als Freiwillige und wurde im Laufe der Zeit aktiver und involvierter. Auch wenn das ein wenig pathetisch klingt: Ich wollte schon immer eine Aktivistin werden, und was ich heute tun kann, ist für mich immer noch ein Privileg.

WAS MACHST DU GENAU?

Ich bin Kommunikationsverantwortliche und Vorstandsmitglied. Eigentlich ist es einen Büro-Job, aber wir helfen Menschen, indem wir sie mit der nötigen Hilfe vernetzen, zum Beispiel mit juristischem oder psychologischem Support, oder indem wir ihnen einfach Hoffnung vermitteln. Denn alleine erreichst du nichts.

WELCHES WAR DEIN BISHER INTENSIVSTES ERLEBNIS?

Ich war einmal mit vier anderen Aktivist_innen unterwegs, als wir plötzlich mit Eiern und Steinen beworfen wurden. Und die Menschen um uns herum haben trotz des Angriffs erst nicht reagiert – bis schliesslich eine einzelne Person die Angreifer anschrie: «Go to hell!». Das wirkte. Doch für uns war dieser Angriff aus dem Nichts ein grosser Schock, und das vor so vielen Menschen, die lange einfach nur zuschauten. Diese Leute reden nicht, sie attackieren und leben Aggressionen aus.

IN RUSSLAND FAND JA GERADE DIE FUSSBALL-WM DER MÄNNER STATT. HAST DU DIR DIE SPIELE ANGESEHEN?

Ich schaue grundsätzlich kein Fussball, aber in diesem Fall ist es auch eine politische Entscheidung: Die gesellschaftlichen Probleme in Russland sind einfach zu gross.

HÄTTE DER WESTEN DIE WM BOYKOTTIEREN SOLLEN?

Ich denke, dass ein Boykott nicht zielführend gewesen wäre, die Probleme in Russland sind zu massiv. Einfach die Spiele zu ignorieren, kann als Widerstand alleine nicht ausreichen, denn das hat auf die Situation schlicht keinen Einfluss. Auch in der Vergangenheit haben Boykotte grosser Sportanlässe kaum etwas bewirkt.

WAS HÄTTE MEHR WIRKUNG?

Mutig bleiben, Fragen stellen und auch über die Menschenrechte sprechen. In der LGBTIQ*- Community haben wir beschlossen, die WM als Chance zu sehen, um auf unsere Themen aufmerksam zu machen. Seitens des LGBT-Network haben wir entschieden, rund um die WM nicht zu viel zu investieren, es ist auch so bekannt, dass Russland eines der homophobsten Länder ist.

GIBT ES DENNOCH GRUND ZUR HOFFNUNG?

Auf lange Sicht sind Veränderungen unaufhaltbar. Kurz- und mittelfristig jedoch sehe ich leider keinen Grund zur Hoffnung. Ich fürchte eher, die Lage wird sich sogar noch zuspitzen. Aber junge Menschen sind bereit zu protestieren, die Zustände nicht hinzunehmen, Sachen zu verändern. Ich bin positiv gestimmt und denke, dass die nächste Generation es schaffen wird, die Situation wieder zum Guten zu wenden. Es ist der Post-Sowjet-Effekt, der Menschen dazu bringt, Zustände zu akzeptieren, die sie eigentlich nicht gutheissen. Die Jungen übernehmen wieder mehr Verantwortung für die Gesellschaft, und deshalb gibt es für mich definitiv Grund zur Hoffnung.

(aj)

LGBTI*-EREIGNISSE

GOOD NEWS

EIN SCHRITT RICHTUNG «EHE FÜR ALLE»

Nach ersten Schätzungen könnte die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare in der Schweiz per 2021 in Kraft treten – allerdings mit Einschränkungen. Die Rechtskommission des Nationalrats hat sich zwar dafür ausgesprochen, dass die Bundesverwaltung bis Februar 2019 eine konkrete Vorlage dafür ausarbeiten muss. Da die Gleichstellung jedoch sehr komplex sei und viele Bereiche tangiere, hat sie ein mehrstufiges Verfahren beschlossen: In einem ersten Schritt wird die Vorlage ohne Zugang zu Fortpflanzungsmedizin und ohne Angleichung bei der Witwenrente ausgearbeitet, diese sollen später folgen. Die nationalen LGBTI*-Organisationen begrüssen die Fortschritte, fordern jedoch die sofortige vollständige Öffnung der Ehe wie sie in anderen Ländern längst Wirklichkeit ist.

ZUNÄCHST VERBOTENE PRIDE FAND DOCH STATT

Wegen «Sicherheitsbedenken» war die Istanbul Pride auch dieses Jahr von den Stadtbehörden verboten worden – wie schon die drei Jahre zuvor. Doch den Veranstaltern gelang in letzter Minute doch noch eine Einigung mit den Behörden und der Polizei.

FORTSCHRITTE IN THAILAND UND TAIWAN

Thailand plant die Einführung eines Partnerschaftsgesetzes für Schwule und Lesben. Im September soll laut dem Justizministerium ein entsprechender Gesetzesentwurf vorliegen. Damit liefert sich Thailand ein Wettrennen mit Taiwan, welches Land in Asien gleichgeschlechtlichen Paaren als erstes die Möglichkeit einer rechtlichen Absicherung bietet. In Taiwan müsste die Eheöffnung per Gerichtsbeschluss eigentlich bis im Frühling 2019 eingeführt werden, doch religiöse Gruppierungen versuchen derzeit, dies durch eine Volksabstimmung zu verhindern.

GERICHT IN HONGKONG UNTERSTÜTZT LESBISCHES PAAR

Bereits die Vorinstanzen gaben dem Paar jeweils recht, doch die Regierung der chinesischen Metropole ging immer wieder in Berufung. Nun urteilte auch die letzte Instanz im Sinne des Paares und erteilte einer Frau eine Aufenthaltserlaubnis, damit sie bei ihrer Partnerin in Hongkong wohnen kann. Somit gelten dort künftig für gleichgeschlechtliche Paare, die ihre Partnerschaft im Ausland rechtlich abgesichert haben, die gleichen Visa-Bestimmungen wie für heterosexuelle Ehepaare.

BAD NEWS

NEUE KONSERVATIVE MEHRHEIT AM US SUPREME COURT

Nach dem Rücktritt des moderaten Konservativen Anthony Kennedy kann US-Präsident Donald Trump schon zum zweiten Mal einen neuen Richter für das Oberste Gericht der USA ernennen. Diese bleiben jeweils auf Lebenszeit im Amt und fällen Entscheide, die von keiner anderen Instanz mehr umgestossen werden können. Mit dem von Trump nominierten Brett Kavanaugh ergibt sich neu eine stabile konservative Mehrheit im Gremium. Damit geraten neben dem Recht auf Abtreibung auch LGBTI*-Rechte zusätzlich unter Druck.

WEGEN HOMOPHOBIE MEHR HIV-POSITIVE IN INDONESIEN

2017 wurden bei Razzien über 300 schwule, lesbische und trans Menschen meist ohne rechtliche Grundlage festgenommen. Die Bevölkerung wird angehalten, «homosexuelles Verhalten» umgehend bei extra dafür eingesetzten Taskforces zu melden. Zudem wurden Gesetzesentwürfe vorgestellt, um Homosexualität neu strafbar zu machen und so genannte «Umpolungstherapien» zu fördern. Durch diese Entwicklungen wurde die LGBTI*-Community in den letzten Jahren immer mehr in den Untergrund gedrängt, was sich negativ auf die HIV-Prävention auswirkt. Während die HIV-Infektionsrate bei schwulen und bisexuellen Männern 2007 erst bei rund fünf Prozent lag, kletterte sie bis 2015 auf 25 Prozent.

DREI AKTIVISTEN IN MEXIKO ERMORDET

Eine Gruppe von Männern entführte Mitte Juni Rubén Estrada, Roberto Vega und Carlos Uriel López aus einer Disco in Taxco, einem bekannten Touristenort im Süden Mexikos. Als die Polizei die Suche nach den bekannten LGBTI*-Aktivisten aufnahm, konnten sie nur noch ihre Leichen an einem Kiesweg an der Autobahn zwischen Mexiko-City und Acapulco finden. Nach Medienberichten sollen die drei Männer gefoltert worden sein, bevor man ihnen aus nächster Nähe in den Hinterkopf schoss.

UKRAINISCHER AKTIVIST ATTACKIERT

Nur Tage vor der nationalen Ukraine Pride in Kryvyi Rig wurde der bekannte LGBTI*-Aktivist Borys Zolotchenko Opfer eines homophoben Übergriffs: Er wurde bei seinem Besuch in der Industriestadt von zehn Männern angegriffen und verletzt. Die Polizei wurde zwar gerufen, erschien aber gar nicht erst, um den Fall aufzunehmen. In der Ukraine gibt es jedes Jahr Dutzende, wenn nicht gar Hunderte Attacken gegen LGBTI*.

(rk)